

Tekst 6

Genie ist machbar

*Der herkömmliche Intelligenztest ist überholt –
die Forschung kann Begabungen früher erkennen
und für die Gesellschaft besser nutzen*

Von Michael O.R. Kröher

1 **Z**u kaum einem Punkt im
„Fragebogen“ der WOCHE
sind die Antworten so
unterschiedlich und so
5 strittig wie bei der Frage nach den
„klügsten Köpfen“ unserer Zeit.
Genie, so scheint es, lässt sich zumin-
dest mit den herkömmlichen Maß-
stäben nicht einheitlich bewerten.

2 10 Einvernehmen stellt sich höchstens beim Blick in
die Kulturgeschichte ein: Leonardo da Vinci, Johann
Wolfgang von Goethe, Albert Einstein – an deren Ge-
nie mag keiner zweifeln. Wer aber geht heute wider-
spruchlos als Universaltalent durch?

3 15 Neue Erkenntnisse der Psychologen, der Gen-
forscher und Molekularbiologen könnten da Abhilfe
schaffen. Sie ergeben eine neue Definition von 7
Intelligenz. Dabei wird nicht nur abstraktes Denken
gespiegelt, sondern es werden auch alltägliche Fähig-
20 keiten wie souveräne Bewegungen, Einfühlungs-
vermögen in andere Menschen und Fähigkeit zu
Selbstkritik berücksichtigt. Die Forschungsergebnisse
liefern sogar Ansatzpunkte, wie bei Kindern beson- 8
dere Talente erkannt und gefördert werden können.
25 Genie wäre demnach kein Produkt des Zufalls mehr,
Genie wäre machbar. Notwendig sind immer noch
entsprechende Erbanlagen.

4 Wie sich außergewöhnliche Fähigkeiten im Aufbau
des Gehirns niederschlagen, ist heute enträtselt: Be-
stimmte Nervenbahnen entwickeln ihre ursprünglich
30 lose Verknüpfung zu festen Schaltungen. Beim
Weiterleiten der Impulse gibt es dadurch weniger
Zeit- und Streuverluste. Über solche Schaltpläne im
Gehirn kann dann das sogenannte „vernetzte Den-
35 ken“ entstehen, das verschiedene Themen- und Er-
fahrungsbereiche auf ungewöhnliche Weise kombi- 9
niert – etwa das Sprachverständnis mit Bewegungsmustern
aus Tanz oder Gymnastik.

5 Vernetztes Denken – und damit Genie – lässt sich
40 weitaus stärker fördern und ausbauen als bisher an-
genommen. Nach etwa zwei Lebensjahren, wenn jede
Nervenzelle durchschnittlich 15 000 Verbindungen
aufgebaut und das Gehirn damit maximale „Plastizi-
45 tät“ erreicht hat, werden jene Schaltstellen wieder
abgebaut, die nicht häufig genug benutzt werden.
Stimuliert man jedoch die Kleinen immer weiter zur
Lösung von Aufgaben, die individuell auf ihre



Fähigkeiten abgestimmt sind,
so entwickeln sie sich auch über
50 eine einzelne Spezialbegabung
hinaus.

6 Hochbegabte, auch das
machen die Wissenschaftler
klar, sind keine besseren, son-
55 dern nur besondere Menschen.
Spezielle Fertigkeiten, wie sie

etwa bei 14-jährigen Schach-Großmeistern, Klavier-
virtuoson, Geräteturnerinnen oder Gewinnern von
Mathematik-Olympiaden erkennbar werden, brau-
60 chen Anleitung und Kollegialität, Zuwendung und
Ansporn. Ohne solche Korrektive ist die Gefahr groß,
dass sie schließlich doch zu einseitig Begabten ver-
kümmern.

Um das Potenzial der neuen Intelligenz für unsere
65 Gesellschaft auszuschöpfen, muss der Umgang mit
den Super-Begabten über ihre Erforschung hinaus
alltäglich werden. Die außerordentlichen Talente
müssen noch systematischer gesucht und gefördert
werden als bisher.

70 Dafür sind nicht unbedingt andere Institutionen
notwendig. Seit sich herumgesprochen hat, dass das
Verkennen von Genies bei allen Betroffenen min-
destens zu ebenso großen Problemen führt wie
umgekehrt die Überforderung von durchschnittlich
75 Intelligenzen, werden immer mehr Kindergärten und
„Sonderschulen“ für Hochbegabte eingerichtet. Die
Studienstiftung des deutschen Volkes und die
Deutsche Forschungsgemeinschaft kümmern sich um
akademisch Qualifizierte, Wettbewerbe wie „Jugend
80 forscht“, „Jugend musiziert“ oder „Jugend trainiert
für Olympia“ bieten Anreize und lassen Höchst-
begabung früher erkennen.

Wer akzeptiert, dass so Eliten geschaffen werden,
muss allerdings auch dafür sorgen, dass deren Mit-
85 glieder sozial integriert bleiben. Andernfalls droht
Kaderbildung wie etwa in Frankreich, wo sich die
Zirkel um die Absolventen der Eliteschulen weit-
gehend von der Gesellschaft abschotten – und in der
realen Welt dann doch versagen.

10 90 Der neue Begriff von Intelligenz eröffnet die Aus-
sicht auf eine bessere Zukunft, in der sensible, sozial
verantwortliche, selbstkritische Menschen die Ge-
schicke lenken – und Mittelmaß immer weniger als
Basis unserer Gesellschaft erhalten muss.

Die Woche, 28.3.1997

■ Tekst 6 Genie ist machbar

- 1p 29 ■ Was geht aus den Antworten in der Rubrik „Fragebogen“ hervor (1. und 2. Absatz)?
- A Bei der heutigen Vielfalt der Kenntnisbereiche kann es so etwas wie ein Universalgenie kaum noch geben.
 - B Es ist unklar, warum so viele Genies heute keine gesellschaftliche Anerkennung finden.
 - C Hochbegabtheit ist momentan in der Presse ein heißes Thema.
 - D Wen man gegenwärtig für ein Genie halten soll, darüber gehen die Meinungen auseinander.
- 1p 30 ■ Was unterscheidet die „neue Definition von Intelligenz“ (Zeile 17–18) von der alten?
- A Sie stellt nicht Kenntnisse, sondern die Lernfähigkeit in den Mittelpunkt.
 - B Sie stellt nicht mehr allgemeine Talentiertheit, sondern spezifische Begabungen in den Mittelpunkt.
 - C Sie zieht zum Beispiel auch Interesse für gesellschaftliche Entwicklungen in Betracht.
 - D Sie zieht zum Beispiel auch soziale Fähigkeiten in Betracht.
- 1p 31 ■ Wie verhält sich der Satz „Notwendig ... Erbanlagen.“ (Zeile 26–27) zu dem vorhergehenden Satz „Genie ... machbar.“ (Zeile 25–26)?
- A Als Begründung.
 - B Als Einschränkung.
 - C Als Erklärung.
 - D Als Schlussfolgerung.
- 1p 32 □ Geef in één zin aan waardoor het „vernetzte Denken“ (regel 34–35) kan ontstaan.
- 1p 33 ■ Was ist der Kern des 5. Absatzes?
- A Ein Mensch hat ab dem 2. Lebensjahr die optimale Basis für vernetztes Denken.
 - B Nervenzellen, die zu wenig benutzt werden, verlieren ihre Funktion.
 - C Ohne individuelle Betreuung bleiben besondere Talente oft unerkannt.
 - D Talente kann man besser stimulieren, als man früher glaubte.
- „Hochbegabte ... Menschen.“ (Zeile 52–55)
- 1p 34 ■ Wie begründet der Verfasser diese Aussage?
- A Wenn man ihre Begabung zu stark bewertet, entwickeln sie sich zu unausstehlichen Personen.
 - B Wenn man ihre besondere Begabung nicht fördert, geht diese verloren.
 - C Wenn man sie nicht entsprechend begleitet, kann es passieren, dass sie sich nicht voll entwickeln.
 - D Wenn sich ihre besondere Begabung nicht frei entfalten kann, führt das zu Frustrationen.
- „Die außerordentlichen ... bisher.“ (Zeile 67–69)
- 1p 35 □ Schrijf in één zin op welk belang volgens de schrijver daarmee gediend is.
- 1p 36 ■ Was will der Verfasser im 8. Absatz mit den Beispielen von Institutionen für Hochbegabte deutlich machen?
- A Sie funktionieren an sich zufriedenstellend.
 - B Sie haben die Neigung, Hochbegabte zu überfordern.
 - C Sie müssen besser zusammenarbeiten.
 - D Sie sind eine vorübergehende Modeerscheinung.
 - E Sie sind schon in viel zu großer Zahl vorhanden.
- 1p 37 □ Schrijf in één zin op wat er volgens de schrijver in Frankrijk verkeerd gaat (alinea 9).

Eindexamen Duits vwo 2002-I

havovwo.nl

- 1p 38 ■ „eine bessere Zukunft“ (Zeile 91).
Worauf zielt der Verfasser mit diesen Worten?
Auf eine Zukunft, in der
- A auch weniger begabte Menschen bessere Chancen bekommen werden.
 - B die Gesellschaft mehr von der Vielseitigkeit der Menschen profitiert.
 - C die Menschen im Durchschnitt immer intelligenter werden.
 - D geniale Menschen endlich die gebührende gesellschaftliche Anerkennung finden werden.